

14.5.17

Beitrag zu Verständigung

Schaumburger Reisegruppe auf Initiative des Fördervereins ehemalige Synagoge Stadthagen zu Besuch in Wroclaw

STADTHAGEN/WROCLAW. Die Breslauer Straße erinnert im Westen Stadthagens an die Stadt, die heute Wroclaw heißt und mit weit über 600 000 Einwohnern in Polen Rang vier unter den Großstädten einnimmt. Jüngst weilte eine Reisegruppe mit mehrheitlich Schaumburger Teilnehmern in Wroclaw. Die Initiative zu der Studienfahrt ging vom Vorstand des Fördervereins ehemalige Synagoge Stadthagen aus.

In Wroclaw konnten sich die Besucher aus Deutschland einen Eindruck von der eindrucksvollen Restauration historischer Gebäude verschaffen. Aus der „Festungsstadt“ Breslau war unter den Nationalsozialisten bis Kriegsende eine Trümmerstadt geworden. Bei der Modernisierung nach



Die Reisegruppe vor Breslaus Jahrhunderthalle, einem Stück Weltkulturerbe.

FOTO: PR.

den Jahren der Planwirtschaft konnte bald auch auf EU-Mittel zurückgegriffen werden. Zur polnischen Erinnerungskultur, so berichten Teilnehmer, gehöre es längst, die

wechselvolle Geschichte der Stadt und der Region darzustellen. Zur Zeit des Kriegrechts Anfang der achtziger Jahre hätten Teile der Bevölkerung durch einen „Zwer-

genaufstand“ Flagge gezeigt. Darauf ist man stolz.

Ein Besuch in Kreisau führte die Gäste an die Stätte, wo im November 1989 eine deutsch-polnische Friedensmesse gefeiert wurde. Bundeskanzler Helmut Kohl traf als Repräsentant der BRD auf den polnischen Ministerpräsidenten Mazowiecki. Die Grundlage der Aussöhnung war schon Jahre zuvor durch die neue Ostpolitik unter Bundeskanzler Willy Brandt gelegt worden. Als Referent ließ Professor Ruchniewicz vom Willy-Brandt-Zentrum in Breslau keinen Zweifel daran, dass sich die Mehrheit der Polen heute als Europäer begreife. Allerdings müsse deutlich zwischen Ost- und Westpolen unterschieden werden, wie die Wahlergebnisse zeigten.

Die Studienfahrt, die selbst ausdrücklich als Beitrag zu Verständigung und Freundschaft aufgefasst wird, führte auch zur Gedenkstätte Groß-Rosen. Etwa 130 000 Menschen waren hier in einem Lager inhaftiert, darunter Kriegsgefangene aus vielen Ländern.

Ab 1941 wurden Juden und Polen unter unmenschlichen Bedingungen zur Zwangsarbeit in einem Steinbruch eingesetzt, weiterhin beim kriegswichtigen Straßenbau und in der Industrie. Siemens, Krupp, Hugo Boss und die später zerschlagene IG Farben hatten ihren Anteil an der „Vernichtung durch Arbeit“, unter den 40 000 Toten seien aber auch sehr viele brutal Ermordete gewesen, berichtet Andreas Kraus, der Vorsitzende des Fördervereins.

vhs